

4. Die Sachsen.

Wanderzeit. Während der Völkerwanderung verließen die östlich der Elbe wohnenden deutschen Volksstämme ihre Wohnsitze, um sich im reicheren Süden eine neue Heimat zu gründen. Ihnen drängten die Slaven nach, die nun ohne Kampf das verlassene Gebiet in Besitz nehmen konnten. Dagegen blieben die zwischen Rhein und Elbe wohnenden Stämme, die durch die feste römische Grenze an größere sesshaftigkeit gewöhnt waren, in ihrer alten Heimat wohnen, wenn auch oft genug einzelne Scharen dem Zuge nach Süden gefolgt sein mögen. Aber auch unter ihnen vollzogen sich große Veränderungen.

Der Sachsenbund. Hier in Nordwestdeutschland waren die von dem heutigen Holstein her eingewanderten Sachsen das führende Volk (Sax-Messer, kurzes Schwert). Sie hatten klugerweise die anfänglichen Stämme nicht vertrieben, sondern zur Unterwerfung gebracht und schlossen sich nun mit ihnen zu einem großen Völkerbunde zusammen, der nach dem herrschenden Stamme den gemeinsamen Namen Sachsen annahm. Die Namen mancher kleineren Volksstämme verschwanden allmählich.

Sage. Es ist eine Streitfrage, ob sich die Sachsen auf friedlichem Wege mit den Stämmen, die zwischen Rhein und Elbe wohnten, zu einem Sachsenbunde zusammengeschlossen haben oder ob sie unser heutiges Niederrassien eroberten, also ein Sachsenreich gründeten. Die hier folgende Sage läßt die letztere Annahme zu.

Nach dem Berichte des Mönches Widukind aus Corvey an der Weser, der im 10. Jahrhundert n. Chr. lebte, landeten die Sachsen im heutigen Lande Hadeln, mit dessen Einwohnern, die Thüringer gewesen sein sollen, sie hartnäckige Kämpfe führten. Schließlich wurde ein Vertrag abgeschlossen: Die Sachsen sollten das Recht des Verkaufs und Kaufs haben, dafür aber von Mord und Raub ablassen. So kehrten sie auf ihre Schiffe zurück. Als ihnen aber das Geld ausgegangen war, merkten sie, daß dieser Vertrag für sie nutzlos wäre.